

Mütter's Vorstellungen

Posaunenplaudereien und Blechblasen vom Bertl Mütter (15)

Unlängst habe ich bei einer Lesung der beiden Kollegen Dirk Stermann und Christoph Grissemann (*Zwei Klassiker lesen Weltliteratur, 1. Folge: Russland vs. USA*) den musikverbindlichen musikalischen Umrahmer und teilweisigen musikalischen Untermaier gegeben, eine Übung in Demut, kann ich Ihnen sagen, und es hat doch großes Vergnügen gemacht, in wenigen Augenblicken durch spontane Stimmungsbilder auf den jeweils folgenden Text einzustimmen. Dazu noch zwei Hymnenverunglimpfungen. Die Oberstzeremoniäre der Botschaften jener Länder, deren Hymnen noch von mir im Wiener Radiokulturhaus *remixed* (so sagt man heute) werden (April: Österreich vs. Ungarn, Mai: Indien vs. Great Britain inkl. Éire) überlegen bereits, die österreichischen Botschafter ins jeweilige Außenamt zu zitieren, wie das heutzutage üblich ist, wenn man *not amused* ist, auch überlegt Österreich selbst angeblich bereits für die letzten Tage des Aprils seinen eigenen Boykott bis knapp vor die Maiaufmärsche. Ob die Fackelzüge der sozialistischen Jugend stattfinden werden können, ist noch nicht gesichert; die *Musi* aber spielt eh erst zum *Weckruf* in der Früh, und wer um 8 Uhr beim ersten Gulasch nicht bereits drei Bier intus hat, der kann kein rechter Maiaufmarschierer sein, hat man mir beigebracht und ich habe mich bereitwillig daran gehalten und mir den entsprechenden Repekt der Alten verschafft.

Aber davon will ich Ihnen ja gar nicht erzählen. Wir haben das ja wirklich schon zur Genüge abgehandelt, die Tragödie kehrt eben, wie es in der Geschichte so der Brauch ist und Marx bei Hegel irgendwo gefunden hat, angeblich, als *Farce* wieder, hier: Mütter, der po-

saunistische Oberuntermaier, bruhaha, was haben wir gelacht! Und mein Mienenspiel, wie stets, es war ein gutes. Übers Posaunenspiel mögen andere urteilen.

Was mich aber dazu gebracht hat, mit diesem an meine letzten Vorstellungen anschließenden Aufmacher zu beginnen, ist die erste Moderation die die p.t. Herren Ster- und Grissemann, konkret Dirk Stermann *in den Saal rieben*, er kündigte nämlich die Lesung als eine sehr kurze an, man lese nämlich *ausschließlich aus Texten, aus denen Helene Hegemann nicht abgeschrieben habe*.

Gewiss, die Wogen der Geschichte werden über dieser gepushten hochfeuilletonistischen Farce mit einem *Wer war das noch einmal?* hinwegspülen, baldschon, ganz sicherlich. Aufhorchen aber lässt die scheinnaiv-trotzige Präpotenz, mit der das Literaturnymphchen sein emsiges Betätigen der Tastenkombinationen für Kopieren und Einsetzen (vermutlich: *Apfel-C, Apfel-V*) rechtfertigt, *dass der Entstehungsprozess mit diesem Jahrzehnt und den Vorgehensweisen dieses Jahrzehnts zu tun hat, also mit der Ablösung von diesem ganzen Urheberrechtsexzess durch das Recht zum Kopieren und zur Transformation*. (Süddeutsche Zeitung, 9.2.2010)

Na bumm.

Kehren wir zurück ins neunzehnte Jahrhundert. Um falsch verstandene ästhetische Konzepte, die heutzutage längst unzeitgemäß sind (als würden wir uns mit Pferdeeisenbahnen bewegen und Blinddarmentzündungen wären ein Todesurteil), geht es, wenn subalterne Tonsetzer die *Unkenntnis der Ausführenden und des Publikums* (ich packe Alois Schöpfs Beitrag aus dem Februarheft beim – äh – Schöpf) ausnutzen, *Brahms & Bruckner für Arme* hat es ein komponierender Freund genannt. All diese *Festlichen Overtüren* (sic!), *Larghetti* und *Rhapsodien für Blasorchester*. Oder pseudosinfonische Auswürfe, gar mit Chor und Soubrette, Mahlers *Zweite* (mit einem plagiativen Ausflug zum *Adagietto* der



Fünften) für Dummies. Im zweiten Teil (das Sakko ausgezogen, Krawatte weg, das weiße Hemd aufgekнопfelt, jetzt wirds aber *richtig locker!*), *Broadway für Arme: Musicalparade, Swing Festival* oder wie die Stücke (die Namen sind, wie auf Makrelendosenaufschriften, *Serviervorschläge*; Ähnlichkeiten sind zufällig, aber beabsichtigt) heißen mögen. Ein einziges Missverständnis.

Haben Sie sich schon einmal gefragt, warum es kein Werk der sogenannten sinfonischen Blasmusik zur Bearbeitung für großes sinfonisches Orchester gebracht hat? – Gäbe es in diesem Genre musikalisch Substanzielles, man würde sich darum reißen. Substanziell meint: eigenständig, interessant, so noch nicht da gewesen. Nicht dieses ewige ästhetische Wiederkäuen und panzerartige Beharren auf virtuosistischem Wettbewerbsmusizierexerziertum. Mit beleidigten Zweiterpreisträgern und so.

Schreibt doch bitte spannende Sachen, Komponisten. Und wollt sie spielen, Blaskapellen. Es muss nicht notwendigerweise pauschal kakophonisch bezeichnetes sein, um gegenwartsrelevant zu sein. Wenn wir uns ein bisschen damit beschäftigen wollen, tun sich neue Räume auf. Und: Spielt der Freude wegen. Für euch und für das Publikum. Das, zumindest wenn ich drin sitze, nicht für blöd verkauft werden möchte. Keine Angst. Es ist so spannend. Willkommen im 21. Jahrhundert!

Herzlich, Ihr Bertl Mütter

clarino@muetter.at

Mütter liest – hören Sie ihn unter www.blasmusik.de.
Geben Sie dazu einfach den Web-Code *gacaze* ein.

